

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

Nr. 11.

Donnerstag, den 26. Januar

1882.

Bekanntmachung.

Im Monat December 1881 betrug im Hauptmarkort Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

7 Mark 71 Pf. für 1 Centner Hafer,
3 = 23 = = 1 = Gerst und
2 = 47 = = 1 = Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 24. Januar 1882.

Freiherr von Wirsing.

St.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf den Erlaß des Herrn Civilvorstehenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg vom 27. December vorigen Jahres — vergleiche Nr. 302 des Erzgeb. Volksfreundes vom 30. December 1881 — werden die hier dauernd aufhältlichen oder wesentlich wohnhaften Militärpflichtigen aufgefordert, sich gemäß § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 I. Theil innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1882

zur Rekrutirungstammrolle bei unterzeichneter Behörde anzumelden. Die nicht im hiesigen Orte selbst geborenen Militärpflichtigen haben nach obgedachter Bekanntmachung Geburtszeugnisse, diejenigen aus früheren Jahrgängen aber den

im 1. Militärpflichtjahre erhaltenen **Loosungsschein** vorzulegen. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Prot- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit **Geldstrafe bis zu dreißig Mark** oder mit **Haft bis zu drei Tagen** bestraft.

Johanngeorgenstadt, den 3. Januar 1882.

Der Stadtrath.

Bochmann.

Burkhardt.

Auction.

Donnerstag, den 2. Februar 1882,

von Vormittags 10 Uhr ab

kommen in der sogen. Bleyl's Mühle im Winkel hier

1 Zirkelsäge, 8 Stück Bohrmaschinen, 1 Schleifstein mit Boß, 1 Arbeitstafel mit Tischkasten, 1 Werkbank mit 2 Schraubenstöcken und eine große Partie gebohrte und ungebohrte Bürstenbretchen

gegen Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Eibenstock, den 23. Januar 1882.

Kreßschmann, Ger.-Vollz.

Die Bewegung in Norwegen.

Wie es mit einem gewissen Recht für den Werthmesser des guten Rufes einer Frau gilt, daß man von ihr so wenig wie möglich spricht, so könnte man diesen Maßstab auch an die Verhältnisse der einzelnen Völker legen und sagen, daß diejenigen Nationen in politischer und sozialer Hinsicht die beneidenswertheften seien, von denen in der Presse nur selten die Rede ist.

Zu den letzteren gehört unstreitig Norwegen, das von rauhen Nordlandsfagen umwobene Land mit seiner dünngefäeten, jähren Bevölkerung. Von seinem Nachbarlande Schweden, mit dem es nur den König gemeinsam hat, durch ein mächtiges, schluchten- und felsereiches Gebirge und . . . durch den ererbten Haß der Norweger gegen die Schweden getrennt, im Westen und Süden vom Weltmeer bespült, ist Norwegen eine Welt für sich. Die Genügsamkeit und Ehrlichkeit seiner Bürger bildet das scheinbar feste Fundament seiner Staatsverfassung, die durchaus freiheitlich gestaltet ist und die die Monarchie kaum mehr als den Namen nach kennt. Und in Wirklichkeit steht dem Volke die Monarchie auch fremd gegenüber; die Familie Bernabotte hat keine Geschichte, die mit der Geschichte Norwegens in irgend einem Zusammenhange stände; ihre Herrschaft ist zu jungen Datums, ihre französische Abstammung läßt sich beim besten Willen nicht verleugnen. Aber trotzdem haben die Norweger über ihre Dynastie zu klagen keinen Anlaß, denn von dieser Seite ist kein Versuch gemacht worden, die verbrieften Rechte jener anzutasten.

Doch ein wunder Punkt existirt, der die Ruhe Norwegens zu erschüttern droht. Norwegen ist mit Recht auf den Dichter Björnsterne Björnson stolz; dessen Theaterstücke haben auch in Deutschland vielen Anklang gefunden. König Oscar von Schweden ist gleichfalls ein Dichter und, wie Kundige meinen, kein schlechter. Letzterer hatte seine Gedichte drucken lassen, Björnson soll mißfällig darüber kritisiert und der gekrönte Dichter Gleiches mit Gleichem vergolten haben, indem auch er an den Björnson'schen Arbeiten manches auszusetzen fand. Daraus entsprang ein persönlicher Haß und Björnson wurde — man sollte es kaum für möglich halten — ein Feind des Königs und seiner Dynastie; er wurde ein politischer Agitator, der auf nichts Geringeres ausgeht, als den König Oscar vom Throne zu stoßen. Und Björnson ist ein um so gefährlicherer Feind, als er die Achtung, die man ihm als Dichter zollt, für sich politisch sehr wohl auszunutzen versteht.

Die Bewegung gegen das Königthum datirt nicht von gestern und heute; bisher aber hatte sie so wenig

Erfolge, daß man über sie hinwegsehen konnte. Am Dienstag ist die Landesvertretung zusammengelommen und die demokratisch-revolutionäre Partei, deren Hauptführer Björnson ist, verlangt jetzt nichts Geringeres, als die Bewaffnung der politischen Vereine auf Staatskosten. Das heißt mit anderen Worten, die revolutionäre Partei auf Staatskosten bewaffnen.

Wohin das führen würde, läßt sich leicht erkennen; das Grenzgebirge zwischen Norwegen und Schweden würde sehr bald, wie schon oft, vom Blute der Söhne beider Länder gefärbt werden. Und warum? warum? — Weil ein in seiner Eitelkeit gekränkter Dichter seine Volksthümlichkeit dazu ausnützt, den urtheilsunfähigen Theil des Volkes aufzustacheln und der Saat, welche — wie nicht verschwiegen werden darf — auch der Sozialismus in Norwegen theilweise ausgestreut hat, zum Aufgehen zu verhelfen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus dem dem Bundesrath zugegangenen Bericht der Reichsschuldencommission geht u. A. hervor, daß an Reichskassenscheinen im Umlauf und im Bestande sich befindet die Summe von 156,593,340 M., und zwar in 8 Millionen Stücken zu 5 M., in 200,000 Stücken à 20 M., in 1,531,866 Stücken à 50 M. Durch Bundesrathsbeschluß vom Juni vorigen Jahres sind die 20- und 5-Markscheine von 40 Millionen Mark auf je 10 Millionen herabgesetzt worden, mit der Bestimmung, daß die Reduktion theils durch Umtausch der 50-Markscheine neue Ausgabe, theils im Wege der alljährlich stattfindenden Einziehung von 3,659,320 M. in Reichskassenscheinen zu bewerkstelligen sei. Es wird mitgetheilt, daß an 20-Markscheinen noch 1,122,040 M. über den zulässigen Betrag von 40 Millionen hinaus in Umlauf waren, und daß die Formulare zu den neuen 50-Markscheinen auf Pflanzensaftpapier, welche zum Umtausch verwendet werden sollen, zur Zeit noch nicht fertig gestellt sind. Der Bestand des Reichs-invalidenfonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1880—1881 im Ganzen 541,679,924,88 M., der Bestand des Festungsbaufonds 66,376,365,88 M., der Reichstaggebäudefond 29,598,742,88 M. In der Verwaltung des Reichskriegsfahres, dessen Bestände sich auf 120 Millionen Mark in Reichsgoldmünzen belaufen, hat sich nichts geändert. An Reichsbanknoten befinden sich bei der Reichsbankhauptkasse zusammen 1,552,362,000 Mark.

— In der bayerischen Kammer hat der römische Jurist Scheel aus Regensburg den Antrag gestellt, die Kammer möge den König bitten, er möge den bayerischen Bevollmächtigten im Bundesrath antweisen,

daß er gegen das Tabakmonopol stimme. Das Tabakmonopol scheint also auch bei den Ultramontanen nicht beliebt zu sein, die doch gern starken Tabak rauchen.

— Aus Augsburg kommt eine Trauerkunde. Dr. Böhl ist dort gestorben, der treffliche Reichstags-Abgeordnete. In seiner bayerischen Heimath lange als tapferer und beredter Abgeordneter gefeiert, ein Volksmann im besten Sinne, der beste Baier und der beste Deutsche, wurde er bald in den Reichstag geschickt und wurde auch da durch seine Beredtsamkeit, die von glühender deutscher Vaterlandsliebe getragen war, einer der angesehensten und populärsten Abgeordneten bei allen Parteien, die Clericalen ausgenommen, und vollends beim Volke. Als dunkle Wolken über das junge Reich heraufzogen und Biele den heitern Sinn trübten, da rief er in einer seiner schönsten Reden: es muß doch Frühling werden! und davon erhielt er den Beinamen Frühlingserde. Er hat den Frühling nicht erlebt, sondern Stürme, die ihn krank und verstimmt in seine Heimath scheuchten, wo ihm dankbare Wähler und Freunde ein warmes eigenes Heim erbaut hatten — und da ist er gestorben.

— Frankreich. Die französische Kammer hat den Bericht des Ausschusses für die Verfassungsrevision entgegengenommen und wird am Donnerstag in die Berathung eintreten. Die Entscheidung steht also nahe bevor. Man scheint Gambetta gerathen zu haben, der Opposition durch seinen sofortigen Rücktritt oder durch freiwilligen Verzicht auf das Listenscrutinium zuvorzukommen; die Haltung der „République Française“ zeigt aber, daß er davon nichts wissen will. Er will den Kampf mit der Kammer aufnehmen und in offener Feldschlacht siegen oder fallen. Das zeugt für seinen Muth und für sein Selbstvertrauen, ändert aber Nichts an dem precären Stande seiner Sache. Um die Frage der unbeschränkten oder theilweisen Verfassungsrevision wird heiß gestritten werden; der Commissionsvorschlag wird einer scharfen Kritik begegnen und vielleicht eine logischere und correctere Formulirung erhalten. Aber der scheinbare Erfolg, den Gambetta etwa nach dieser Richtung hin davontragen könnte, wird die Niederlage nicht verdecken, die ihm in Betreff des Listenscrutiniums so gut wie sicher ist. Die gesammte Presse, einschließlic der gambettischen, faßt die Eventualität einer Niederlage nunmehr ernstlich in's Auge. Man fragt sich bereits, was nach dem Rücktritt Gambetta's werden und wer seine Erbschaft antreten wird. Das gambettistische Journal „Paris“ kündigt an, daß mit Gambetta zugleich alle übrigen Minister zurücktreten werden. Wenn das eine Drohung sein soll, so wird